

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 1

Artikel: Bei den Guerillas an den Ufern des Dnjepr

Autor: Lilin, T.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

führt, irgendwie doch derart der nacktesten Notdurft trotzend. Nebenan liegen die Melder und steht der Feldfernsprecher, der den Gefechtsstand mit den weit voneinander abgesetzten Zügen verbindet. Alles ist für den Alarmfall eingerichtet, der nur nachts wahrscheinlich ist, denn einmal müssen die Banditen, auf die von Norden und Osten her gedrückt wird, und denen im Süden die von uns gesicherte Bahnlinie den Weg abschneidet, doch wenigstens in Teilen hier an unserer Seite herausdrängen, so weit wenigstens, wie sie noch nicht von dem immer enger werdenden Ring unserer Truppen inzwischen aufgerieben wurden oder sich ihm unsichtbar machen konnten. Und niemand weiß im voraus, an welcher Stelle sie ihren verzweifelten Durchbruch versuchen möchten. Darum auch starren die Augen der vorderen Posten so angestrengt in das Dunkel, das an dem breiten Waldesgürtel sich schwärzer, scheint uns, herniedersenkt als auf dem offenen Feld. Aber noch ist kein Lauf zu hören.

Doch mit den letzten Spuren des weichenden Tages beginnt in den sumpfigen Niederungen ringsum das Unken der Frösche in nicht endenwollendem Weiterklang. Es lässt die Gedanken um all dies Geschehen lauter in uns werden, und auch das Gedenken an die toten Kameraden erfüllt schließlich die stille Abendstunde mit einem geisterhaft lärmenden Konzert. Da lösen sich plötzlich, wie auf das Zeichen einer unsichibaren Hand, kleine Leuchtkugeln vom Boden und schnellen hoch in den dunklen Himmelsraum. Wie bunte Lampen hängen sie da oben, rot und violettf und blau und gelb, in allen Farben. Nicht weit von uns, ja fast greifbar nahe, scheinen sie zu sein und stehen doch über dem riesigen Wald, der so viel abgründige Gefahr birgt, und stehen links von uns und in unserm Rücken und scheinen zu winken und zu locken, als sollten wir aufbrechen zu ihnen hin. Doch wir wissen nur zu gut, es sind Signale, die sich die Banden untereinander geben. Und wie die gefährliche Lichterpracht dem nächtlichen Raume ihren glühenden Schein verleiht, dünkt sie uns zugleich wie ein Symbol für die brennende Dringlichkeit dieses Kampfes hier und für die Aufgaben des kommenden Tages.

Kriegsberichter Dr. Hans Polag.

Bei den Guerillas an den Ufern des Dnjepr

Der Autor dieses Berichtes, T. Lilin, ein russischer Kriegsberichterstatter, befindet sich bei einem Guerilla-Detachement in den sumpfigen Ufergebieten des Dnjepr. Seine Berichte gelangen zusammen mit militärisch wichtigen Meldungen der Guerillas durch die deutschen Linien.

Die Guerillas kämpfen unter der Führung eines Partisanenkämpfers aus dem russischen Bürgerkrieg im Rücken der deutschen und rumänischen Truppen.

Red.

Es tagte. Die Späher kamen von ihren nächtlichen Gängen zurück. Einer von ihnen, Lyona Krivenko, berichtete, daß ein deutscher Offizier in einem Panzerwagen im Nachbardorf eingetroffen sei.



In Gefangenschaft geratene Partisanen werden in Gefangenengelager abgeführt. Völkerrechtlich fallen sie unter den Begriff von Franciteurs, die bekanntlich darauf gefaßt sein müssen, erschossen zu werden, wenn ihre Aktivität als erwiesen gilt.

Zwei Strafen führen aus dem Dorf; es war nicht bekannt, welche der beiden der deutsche Offizier benutzen werde.

Der Guerilla-Rat ordnete eine Gruppe von Guerillakämpfern unter dem Kommando Roman Schenchenkos ab, um — wie der Befehl lautete — «den Vogel abzuschießen».

Einige Worte über den Guerilla-Rat. Verschiedene Guerilla-Detachemente operieren in diesem ausgedehnten Sumpfland; alle haben aber Verbindung mit Rytzhikoff — der schon in den Partisanenkämpfen in den Revolutionsjahren ein Kommando innehatte. Es zeigte sich im Verlaufe der Aktionen, daß es notwendig war, diese verschiedenen Detachemente zur Durchführung gewisser Operationen zusammenzuschließen. So kam man auf die Idee, aus den Führern der einzelnen Detachemente einen «Guerilla-Rat» zu bilden, dem Rytzhikoff vorsaß. Im Sumpfland heißt dieser Rat «Unser Kriegsrat». Heute werden keine Aktionen mehr unternommen, ohne daß sie nicht vorher im Schoße dieses Kriegsrates besprochen und geplant worden wären. Der Rat verteilt auch Munition, Medizin und Lebensmittel, sowie die Beute, wenn solche gemacht wird. Ein guter Teil unserer Guerillas ist heute mit deutschen Waffen ausgerüstet und schießt mit deutscher Munition. Fast täglich stoßen einige weitere Ukrainer zu uns, werden irgend einem der Detachemente zugeteilt und erhalten ihre Ausrüstung. Die Kommandanten und Kommissare der einzelnen Detachemente werden vom «Guerilla-Rat» ernannt.

Um aber zu unserm deutschen Offizier zurückzukehren: sechs unserer Leute, zwei Gruppen zu je drei Mann, wurden vom Rat zur Erledigung des deutschen Panzerwagens bestimmt. Der Aktionsplan sah wie folgt aus: eine Gruppe würde sich bei der Strafengabelung in Hinterhalt legen, während sich die andere in den Gebüschen an der Straße auf der andern Seite des

Dorfes verstecken würde. So waren alle drei Strafengänge des Dorfes bewacht. Während sich diese beiden Gruppen bereitmachten, benutzte ich die Gelegenheit, die einzelnen Teilnehmer aufzusuchen und ein paar Worte mit ihnen zu wechseln. Was waren sie vor dem Kriege gewesen? Einer Buchhalter in einer Brauerei, ein anderer, mit kohlenschwarzem Wuschelhaar, Traktorführer, der dritte Vorsteher auf einer Kollektivfarm, ein Mechaniker, ein Landarbeiter und ein Landwirtschaftsexperte. Eine junge Frau, die früher als Buchhalterin in einem Industriewerk tätig war, ist jetzt Krankenschwester der Guerillas geworden. Der Gehilfe eines Dorfärztes vom linken Ufer des Dnjepr organisierte inmitten der Sümpfe eine Sanitätsstation.

Die Kämpfer unserer Detachemente sind fast durchweg Kinder der Ukraine, die mit großer Liebe an ihrer Scholle hängen und nun nur noch den einen Wunsch haben: heimzuzahlen, den Eindringlingen heimzuzahlen. Kaum einer ist unter uns, von dem nicht irgend ein Familienmitglied als Spion erschossen, bei Strafexpeditionen umgekommen wäre, bei dem nicht Vaterlandsliebe gepaart mit Haß die Haupttriebfeder wäre. Guerillas der Ukraine wissen, daß sie von deutscher Seite keinen Pardon erhalten werden. Sie verlangen ihn auch nicht — sie geben ihrerseits keinen. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod ...

Noch vor Sonnenaufgang setzten die beiden Gruppen in einem Boot lautlos über den kleinen Fluß, umgingen das Dorf und gelangten zu den ihnen bestimmten Punkten. Die Zeit verstrich. Sechs Augenpaare spähten auf die Straßen. Es war lange nach Mittag, als eine Staubfahne auf der einen der Straßen erschien. Bald darauf kam ein sich schnell bewegender Panzerwagen in Sicht. Erst auf eine Distanz von 50 Metern eröffneten die Partisanen Maschinengewehrfeuer und der Führer des Wagens bremste scharf ab. Schenchenko warf in rascher Folge zwei Handgranaten.

Vier blutüberströmte Soldaten sprangen aus dem Wagen. Drei sanken im Maschinengewehrfeuer nieder. Der vierte, offenbar der gemeldete Offizier, rannte auf das nahe Gebüsch zu und versuchte, eine Karte zu zerreißen. Der junge Guerilla Samokwal entsicherte eine Handgranate, doch der Führer der Gruppe packte ihn am Handgelenk. Eine Granate würde auch die Karte zerfetzen. Schchenko zielte kurz. Der Flüchtende stolperte und fiel.

Rasch wurde die Karte geborgen und die Tasche des gefallenen Offiziers durchsucht. Es war ein Verbindungsoffizier, ein Major Bader, wie die Erkennungsmarke verriet.

Die Guerillas kehrten in den Sumpf zurück. Die Karte erwies sich als überaus wertvoll, da sie die Verteilung der deutschen Einheiten verriet. Rytzhikoff schnalzte mit der Zunge und war vergnügter Dinge. «Schön, fein! Semyon!» Er rief einen der Guerillas zu sich. «Schlage dich nach der andern Seite des Dnjepr zum Hauptquartier des Generals Sokoloff durch. Er wird dir für diese Karte zweifellos sehr dankbar sein.»

Der Rat besprach dann die Aktion der beiden Gruppen, deren Mitglieder zum Teil erstmals in den Kampf gezogen waren. Ihre Arbeit wurde scharf unter die Lupe genommen. Jeder hatte Rechenschaft zu geben über die von ihm verschossene Munition und auch das Verhalten eines jeden einzelnen Teilnehmers wurde untersucht.

Rytzhikoff fällte sein Urteil in der typischen langsamen Sprache der Ukrainer: «Der Panzerwagen vernichtet — gut. Ihr brachtet eine Karte — auch gut. Aber untersucht ihr die Taschen und die Kleider der andern Toten? Nein, das habt ihr vergessen. Ihr waret so in Eile — zu dumm! In solchen Situationen darf man sich nur sehr langsam beeilen, merkt euch das fürs nächste Mal! *

Es ist ein eigentlich warmer Tag. Eigentlich wäre es Zeit zum ersten Schnee, aber die Oktobersonne wirft helle Flecken in die dunklen Schatten der Waldpfade. Schwärme von Insekten summen ununterbrochen in der Luft. Eine tiefe, bleierne Stille drückt auf die Dnjepr-Sumpfe.

Langsame, vorsichtige Fußritte sind plötzlich in der Stille zu vernehmen. Ein Trupp deutscher Soldaten dringt vor, sorgfältig darauf bedacht, keinen unnötigen Lärm zu verursachen. Die automatischen Waffen sind schußbereit.

Aufgebracht durch einen Angriff unserer Guerillas auf badende deutsche Soldaten haben sie anscheinend Patrouillen vorgeschiickt, die untersuchen sollen, ob die Sumpfe wirklich unpassierbar seien. Der deutsche Trupp rückte nur langsam vor. Jeder Soldat setzte seinen Fuß mit größter Sorgfalt auf den schwammigen Sumpfboden. Es hat hier ringsum kilometerweit nichts als Schwingrasen, dessen Wurzeln bis auf eine Tiefe von rund zwei Bajonettslängen fest ineinander verschlungen sind. Darunter fließen die zahllosen Armé und Seitenflüßchen des Dnjepr. Die Deutschen folgen dem kaum sichtbaren Pfad der Partisanen. Nach einigen hundert Metern halten sie an. Es herrscht vollkommene Stille. Ermutigt dringen die Deutschen weiter vor.

Welch früherische Stille! Kaum hatten die Deutschen das Flussufer erreicht, als sie von zwei unserer Späher entdeckt wurden. Wie Schatten hafteten diese beiden Guerillas sich an die Seite der deutschen Soldaten. Lautlos drangen sie durch die Büsche. Einer der beiden huschte voraus und informierte die Kommandanten der Detachemente.

Automatische Waffen kläfften plötzlich in die Stille hinaus. Die Eindringlinge erhalten einen heißen Empfang von den versteckten Guerillas. Nur fünf gelang es zu entwischen. Die andern lagen leblos auf dem sumpfigen Boden.

Tags darauf versuchten die Deutschen nochmals, den Sumpf zu durchqueren. Diesmal wurde vom Guerillarat beschlossen, sie tiefer eindringen zu lassen. Wir verbargen uns im Gebüsch des Ufers, ließen etwas zurück und gelangten so in die Flanke und den Rücken des Gegners. Sobald wir das Feuer eröffneten, griff von vorne her auch eine unserer Gruppen ein. Nur wenige entkamen.

Durch diesen doppelten Fehlschlag aufgebracht, waren die Deutschen offenbar entschlossen, um jeden Preis mit den Guerillas aufzuräumen. Wenige Tage später rückten von zwei Seiten her starke deutsche Detachemente in den Sumpf ein. Au-

ßerdem wurde ein dritter Trupp in Booten über den Fluss gesetzt. Mit schweren Maschinengewehren und Minenwerfern beladen stachen die Boote am andern Ufer ins Wasser. Wir sollten im Rücken überrascht werden. Zwei berittene Guerillaspäher bemerkten sie aber rechtzeitig. Einige Schüsse fielen. Ein Deutscher und einer der Späher blieben tot liegen. Der andere Späher gelangte bis zu Rytzhikoff und berichtete über die Stärke des Gegners.

«Fein», rief Rytzhikoff aus. «An die Waffen, Kinder!» Alarm wurde geschlagen. Krapivetz wurde befohlen, mit seiner Gruppe hinter den gelandeten Gegner zu gelangen, um ihm die Boote zu versenken. Die andern griffen frontal an. «Wir versperren ihnen den „Lieferanteneingang“ und empfangen sie am Hauptportal», lachte Rytzhikoff.

Mit schweren und leichten Maschinengewehren, Karabinern und Handgranaten bewaffnet verschwanden die Guerillas in dem mannshohen Gewächs und Gebüsch. Als die Deutschen nahe genug herangekommen waren, wurden sie mit einem Kugelregen überschüttet. Es schien, als ob jeder Baum und jeder Busch feuern würde, als ob sich das ganze Sumpfland gegen den Eindringling zur Wehr setzen würde.

Die Guerillas kannten jeden Schlich und jeden Winkel und hatten sich außerdem sehr geschickt getarnt. So konnten sie dem sich rasch zurückziehenden Gegner folgen und ihn ständig unter Feuer halten. Man kann sich die Überraschung der Deutschen ausmalen, als sie am Fluss ihre Wache tot vorfanden und vergebens nach den Booten suchten. Zum Teil waren letztere versenkt, zum Teil zum späteren eigenen Gebrauch von den Leuten Krapivetz' versteckt. Diese Guerillagruppe hatte sich in Hinterhalt gelegt und feuerte nun in den Rücken der Deutschen.

Die «Jagd» dauerzte zwei Tage lang an. Das Ende dieses 5. und 6. Oktobers waren 156 tote deutsche Soldaten sowie eine große Menge von Material. Mit deutschen Maschinengewehren und Maschinengewehren schwer beladen zogen sich die Guerillas tief in ihr sumpfiges Gebiet zurück, ließen aber gut gefärbte Späher an den Ufern des Flusses, die Stunde um Stunde unermüdlich weiterwachen.

Schweizerische Technische Stellenvermittlung Zürich

Tiefenhöfe 11 - Telegramme: Stsingenieur Zürich - Telefon 3 54 26

Interessenten, die sich für die nachstehenden offenen Stellen bewerben möchten, wollen die Unterlagen zur Anmeldung bei der S.T.S. beziehen.

Maschinen-Abteilung:

663 Einige jüng., tücht. Maschinenzeichner mit Praxis im Vorrichtungs- und Werkzeugbau. Eintritt baldigst. Große Maschinenfabrik der Ostschweiz.

665 Konstrukteure und gelernte Maschinenzeichner mit Praxis im Elektroapparatebau. Eintritt baldmöglichst. Dauerstellung bei Eignung. Ostschweiz.

667 Jüng. dipl. Elektrotechniker, guter Konstrukteur mit Praxis im Schaltapparatebau. Eintritt baldigst. Dauerstellung bei Eignung. Fabrik elektr. App. Zentralschweiz.

669 Einige dipl. Elektrotechniker od. gelernte Masch'zeichner mit Praxis im Transformatoren- od. elektr. Maschinenbau für das Konstruktionsbüro einer mittl. Maschinenfabrik. Eintritt nach Uebereink. Dauer-

stellung mit Pensionskasse für geeigneten Anwärter. Nordwestschweiz.

671 Jüng. tücht. Maschinenzeichner mit etwas Konstruktionspraxis und wenn mögl. mit Kenntnissen in Metallwaren und Blecharmaturen. Eintritt baldigst. Zürich.

673 Dipl. Elektrotechniker, routinierter Konstrukteur mit Praxis im Elektroofenbau. Eintritt nach Uebereinkunft. Dauerstellung. Zentralschweiz.

Bau-Abteilung:

880 Tüchtiger, jüng. Bürotechniker, evtl. Zeichner mit einigen Jahren Praxis, für Bürotätigkeit. Eintritt baldigst. Anstellung von längerer Dauer. Architekturbüro Zürich.

896 Jüng. Techniker mit etwas Praxis in Vermessung, der in der Lage ist, Nivellierungen und Absteckungen im Stollen vor-

zunehmen und die diesbezüglichen Pläne nachzuführen. Eintritt baldigst. Dauerstellung. Baustelle in der Zentralschweiz.

898 Tiefbautechniker mit Praxis in Absteckungen, Rapportwesen usw., für Flusskorrekturen. Eintritt baldigst. Beschäftigungsdauer vorl. ca. 2 Jahre, evtl. Dauerstellung. Bauunternehmung Zentralschweiz.

900 2 tücht., selbständige Bauführer mit langjähriger Praxis für Abrechnungen sowie Bauleitung in Industriebauten. Eintritt sofort. Beschäftigung von läng. Dauer. Bauunternehmung Zentralschweiz.

910 Hochbautechniker für Bürotätigkeit und evtl. auch Bauplatz. Es werden nur militärdienstpflichtige Bewerber berücksichtigt. Eintritt sofort. Beschäftigungsdauer längere Zeit. Milit. Arbeiten bei ziviler Anstellung.